

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement für Bukarest und das Inland mit wöchentlichem Zustellungslohn...

Administration und Redaktion: Strada Smârdan No. 31, (zu ebener Erde), im Hôtel Concordia, rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserate die 8-spaltige Petitzeile oder Raum 30 Cms., bei Wiederholungen...

Nr. 2.

Sonntag, den 2. Januar 1886 (21. Dezember 1885)

VII. Jahrgang.

Eine stürmische Kammer Sitzung.

Bukarest, 1. Januar.

Es geschah noch immer Zeichen und Wunder. Die Kammer, welche fast ausschließlich aus regierungs-

Man dürfte daher hoffen, daß die Debatte über dieses Budgetprojekt geräuschlos verlaufen und daß es an Anerkennung für die Bemühungen des Herrn Cantacuzino, das Eisenbahnwesen in jeder Weise zu heben und zu fördern, nicht fehlen werde.

Den selben Gedanken verfiel auch Herr Cogalniceanu. Daß Herr Cogalniceanu sein großes Talent dazu misbrauchte, um eine so persönliche These zu vertheidigen, würde uns Wunder nehmen, wenn wir nicht wüßten, daß dieser Parlamentarier bei seinen Reden den Eingebungen seines Paffes gegen den Ministerpräsidenten folgt.

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Ein Mord.

Scrimial-Roman nach Emil Saborian. (V. Fortsetzung.)

— Sind Sie zu Ende? fragte die Generalin in eisigem Tone. — Ich habe die volle Wahrheit gesagt erwiderte er.

lade zum Artikel 2 eingebrachte Amendement betreffend die Reduktion der Lantimen des Verwaltungsrathes mit 54 gegen 43 Stimmen votirte.

Aus dem Parlamente.

Zu der gestrigen Senatsitzung verlangten die Herren Dreacu und Lupacu, daß das durch Herrn Geman verretene Wapcollegium nicht wegen der Verurtheilung des Herrn Gisanu, sondern wegen dessen unvorsichtiger Aeußerungen frei erklärt werde.

wenn er mehrere Aemter gleichzeitig bekleide, das nicht die Folge sei, daß er etwa gleichgültig wäre.

Zu der Sitzung der Deputirtenkammer verlangt der Ministerpräsident, daß der autonome Zolltarif, der bereits angewendet werde, reifizirt und eine Spezialkommission zu diesem Zwecke ernannt würde.

Humanitäre Bettungsstimmen.

Bukarest, 31. Dezember.

„Doina nationala“ erklärt, daß in letzter Zeit die Verwaltung des Landes das beliebteste Stredenpferd der Opposition geworden sei.

— Ich hoffe, Herr Delorge... begann der Graf, doch der Knabe fiel ihm zornig ins Wort: — Ich bin nicht der Sohn des Generals, ich bin der Sohn des Stallknechts Cornevin.

haben, wenn sie sich auf die Verwaltung des Landes zu ihrer Zeit berufen, werde sie eine Reihe von Artiteln publiciren, die jene Zeiten an der Hand von Dokumenten schildern.

„Romania libera“ begleitet das Referat über die vorgestrige Sitzung der Deputirtenkammer mit folgenden „psychologischen Betrachtungen“:

„Ratiunea“ (opp.) ist der Meinung, daß wir in allen Dingen fast auf denselben Standpunkte stehen, wie im Jahre 1876. Die Regierung hat nicht der Wünsche des Landes geachtet und hat die Reformen, die einerseits das Interesse des Landes, andererseits seine neue Stellung kategorisch verlangen unverwirklicht gelassen.

Ausland.

Wem soll man glauben? Die „Nordb. Allg. Ztg.“ publicirt die Zuspätkommenheit eines feststehenden anfanglichen Preußen, der wir folgende Sätze entnehmen: „Erstirt eine Bedrängniß der Deutschen in Böhmen, wie sie von österreichischen und auch reichs-

Die Generalin hatte die Fronte nicht beachtet, welche in den letzten Worten des Herrn von Muffy lag und die seinen wahren Charakter verrieth. Sie hatte vollauf zu thun, um Krauß zurückzuhalten und ihn zu entwandern, daß er dem Grafen nicht nachsitze.

gante Gehen und regelhafte Deutsche begegneten mir an allen Orten — Charaktere, wie sie jedes Volk aufzuweisen hat... Wo liegt die Behauptung der Deutschen in Böhmen? Würde ich jene Frage an den entragtesten deutsch-böhmischen Parteigänger stellen, er müßte mir die Verantwortung schuldig bleiben, denn bis heute sind, trotzdem fünf Jahre der Aera Taaffe über das Land geflohen, die Deutschen um nicht einen Fuß breit zurückgedrängt worden. Geradezu lächerlich muß es erscheinen, wenn in den deutsch-böhmischen Parteiblättchen von einem gänzlichen Zurückdrängen des deutschen Elements in Böhmen gesprochen wird. Hat doch vor kurzem erst Plener nachgewiesen, daß in den größten deutsch-böhmischen Bezirken Leipa, Reichenberg und Eger, welche zusammen über eine Million Einwohner umfassen, einige 90 Prozent Deutsche wohnen. Diese 90 Prozent werden sich doch nicht von den paar Czechen czechifizieren lassen! Wie steht es da mit der Phrase von einer Ueberfluthung des czechischen und Zurückdrängung des deutschen Elementes?

Bulgarische Gränelthaten. Die „bulgarischen Atrozitäten“, welche vor 8 Jahren von englischen Humanitäts-Frömmelern und panlavistischen Knuten-Aposteln zu einem historisch-fatalen Anlagestück gegen den „unausprechlichen Türken“ ausgearbeitet worden sind, stehen nun in aller Scheußlichkeit aufgedeckt und datenmäßig konstatirt vor den Augen der Welt da. Doch sind es diesmal Atrozitäten welche die Bulgaren selbst verübt haben und zwar unter den Augen eines christlichen Fürsten. Nicht Paschibozuks, sondern bulgarische „Intendanten-Beamt“ haben in Pirov und Umgebung aufgeräumt, und wenn die entsetzlichen Beschreibungen in den Relationen der wiedereingezogenen serbischen Behörden nicht genug unparteiisch dünken — obgleich sie nur bestätigen, was selbst fernestehende Journale seit Wochen zu schildern nicht aufhörten —, der möge sich an die von den Herren Militär-Attaché an ihre Regierungen eingesendeten Referate halten, denen serbischer Chauvinismus, oder publizistische Uebertreibung gewiß nicht vorgezogen werden kann. Bulgarien, dieses jüngste Kind der europäischen Staatenfamilie, hat seinen ersten Waffengang mit einem den Namen des Kontinents schändenden Vandalismus befecht, und aller Weisheit ephemerer Erfolg, der in Sophia auf den Altären der großbulgarischen Eitelkeit entzündet wird, vermochte nicht diesen Schandfleck der Zivilisation zu verblassen. In ihrer blinden Wuth über die Entschreibung der europäischen Militärkommission haben die bulgarischen „Siegler“ vor dem Abzuge noch Dinge verübt, die schlechtweg Raub und Mord im Großen genannt werden müssen, und man kann wohl mit Recht sagen, daß diesen blutbesteckten und raubbeladenen Horden, denen Fürst Alexander, schlechtberathen genug, die Ehren eines triumphalen Einzuges in Sophia zubereitete, unter anderen Umständen und in zivilisirten Ländern eine ganz andere „Erhöhung“ zuteil geworden wäre. Es ist wahrlich schade, wenn man in Europa Bulgarien noch immer mit europäischem Maße mißt. Die Delegirten des „Rothen Kreuzes“, denen König Milan in hochherziger Weise noch vor dem Waffenstillstande nicht nur freien Durchzug zu den Bulgaren, sondern auch reichliche und unentgeltliche Beförderungsmittel für die Sanitätsvorräthe zum Besten der bulgarischen Wessirten gewährt hatte, werden nunmehr Gelegenheit haben, über die Aufnahme zu berichten, die sie bei den Schoßkindern der öffentlichen Meinung Englands gefunden haben.

Die Spanier nehmen Vernunft an. In Spanien befestigt sich die Herrschaft der jugendlichen Königin-Regentin zusehends. In der Rede, womit Canovas del Castillo die Dank für seine Wahl zum Präsidenten der Deputirten-Kammer aussprach, gedachte er mit von Mäßigung bewegter Stimme des verstorbenen Königs Alphonso XII. und betonte, daß die Grundbedingung zur Erhaltung des inneren Friedens die Unterstützung der königlichen Frau sei, deren Jugend, Jugend und Erhabenheit des Schmerzes, abgesehen von der Krone, die sie trage, die Ehrerbietung Aller verdiene. Wenn dieser Thron zusammenzurücken sollte, so würde die schrecklichste Anarchie hereinbrechen, deren Folge der Ruin des Vaterlandes wäre. „Was mich betrifft“ — sagte Canovas — „so schwebt mir die verklärte Gestalt Alphonso's als Beispiel vor, welcher in selbstloser Weise Alle, ohne Unterschied der Partei, liebte und förderte.“ Am Schlusse der Rede erscholl lebhafter Beifall und laute Hochrufe auf die Königin-Regentin. Es wurde dann eine Deputation gewählt, welche der Königin das Beileid des Abgeordnetenhauses

von der Stelle, an welcher die Generalin sich niederließ, konnte sie den halben Nebenraum übersehen.

Der Herr, der sich dort befand, schien sie nicht zu bemerken.

Er ging mit großen Schritten: in dem Kabinett auf und ab, von Zeit zu Zeit halblaut mit sich selbst sprechend:

— Es ist unglaublich!... Wo mag er nur stecken?

... Hat er mich denn nicht erwartet?...

Jetzt wurde die Wohnungsthür geöffnet, Schritte näherten sich, und im nächsten Augenblick sah die Generalin, wie der Herr nebenan auf die Thür zustürzte und rief:

— Nun? Was habe ich Dir versprochen?...

Bin ich pünktlich?

Die Generalin errieth, daß der Advokat eingetreten sei.

— Das ist Dein Glück, hörte sie ihn sagen. Zu Mittag hätte ich die Klage eingereicht...

Und nun erblickte sie ihn auch, und an seiner Seite einen Mann, der sehr verlegen aussah.

Da sie vermutete, daß eine ernste Auseinandersetzung zwischen den Beiden bevorstehe, suchte die Generalin sich bemerkbar zu machen: sie hustete, sie rückte mit dem Stuhl...

Die Beiden hörten es nicht.

Der Advokat hatte sich an seinem Schreibtisch niedergelassen, der andere stand neben ihm.

— Weißt Du, sagte er, daß Du mich ganz erbärmlich empfangst! Das ist nicht edel. Wäre ich nicht wiedergekommen...

— Dann, unterbrach ihn der Advokat, wären Sie ein ebenso unehrlicher Mann wie jetzt, Herr Verdale!

Der Advokat zuckte die Achseln.

— Ich sehe, sagte er, daß Du mir die Angst, welche Du ausgestanden hast, nicht vergehen kannst...

Herr Robert schlug beifügig mit der Faust auf den Tisch.

— Genug solcher unverschämter Reden! rief er. Zur Sache!... Fasse Dich kurz!

— Höre mich an! begann der Advokat. Ich will Dir alle beichten... Ich gestehe, daß ich übereilt gehandelt, aber ich konnte nicht anders. Jeder Andere hätte an meiner Stelle das selbe gethan. Urtheile selbst! Als ich an jenen Morgen mit Deiner Anweisung für den Banquier in der Tasche das Haus verließ, begegnete ich dem dicken Coutau. Ich grüßte ihn und fragte dann: „Nun, wann werden Sie mich zum reichen Mann machen?“ Ich dachte, er werde mir wie gewöhnlich

überbringen soll. Ein ähnlicher Vorgang spielte sich im Senate ab, wo Marshall Martinez-Campo zum Präsidenten gewählt wurde, welcher in seiner Dankrede in ähnlicher Weise des heimgegangenen Königs Alphonso gedachte. Es wurde auch aus den Senatoren eine Deputation gewählt, um der Königin das Beileid zu überbringen.

Tagesneuigkeiten.

Bularest, 1. Januar.

Tageskalender.

— Samstag, den 2. Januar 1886 (21.) Dezember 1885. —
Röm. Kathol.: Mariä. — Protestanten: Abel Seth. — Griech. Katholiken: Juliana.

(Wittelsch. Bericht) v. 1. Januar. Mittwöchens des Herrn Vener, Dufier, Victoria - Straße Nr. 80. Nachts 12 Uhr — 3, früh 7 Uhr — 15, Mittags 12 Uhr — 0 Reamur. Barometerstand 784. Himmel bewölkt.

Ihre Hoheit, Fürstin Wied, Mutter Ihrer Majestät der Königin, hat ihre Reise nach Bularest angetreten.

Die gesetzgebenden Körper werden Samstag ihre Ferien beginnen. Dieselben werden höchst wahrscheinlich bis 9. oder 10. Januar dauern.

Der Ministerpräsident Herr J. C. Bratianu hat sich von seinem Unwohlsein vollständig erholt und gestern zum erstenmale das Zimmer verlassen, um der Kammerbesitzung beizuwohnen.

Prinz Wilhelm von Preußen. Man meldet aus Berlin, 28. Dezember: Prinz Wilhelm, der an den Masern erkrankt war, befindet sich in vollständiger Rekonvaleszenz, wiewohl es noch eine Weile dauern wird, ehe er das Zimmer verlassen kann. Prinzessin Wilhelm ist stets um den Gemahl, sorgend und pflegend. Sie mußte sich von ihren Kindern trennen, deren Gemächer von denen der Eltern ganz abgesperrt wurden. Es war bei dem Prinzen bald nach seiner Erkrankung angefragt worden, ob ihn das Gegeriren der Mannschaften im Lustgarten und unter seinen Fenstern nicht belästige. Prinz Wilhelm versicherte, dadurch in keiner Weise belästigt zu werden. Nur durch Einiges sei er empfindlich berührt worden. Einer von den Mannschaften habe durch anderthalb Stunden immer von neuem die Melodie geblasen: „Freut euch des Lebens“, und das klinge in seiner gegenwärtigen Situation doch gerade wie Ironie.

Herr General Brialmont schreitet auf dem Wege der Besserung fort. In etwa 10 Tagen wird derselbe das Zimmer verlassen können.

Schießversuche mit den Panzerbüchsen. Dienstag wurden auf die Panzerbatterie 14. und Mittwoch noch 50 Schüsse mit Mörsern abgegeben. Doch hat nicht ein einziger Schuß getroffen. Heute werden die Schießübungen fortgesetzt.

Cercle musical. Morgen Abends findet im Vereinslokale des „Cercle musical“ ein Tanzkränzchen statt.

Die Bularester deutsche Liedertafel beging gestern in hergebrachter Weise die Silvesterfeier. Der rührige Vorstand hatte durch ein äußerst gelungenes und mit vielem Geschmack zusammengesehenes Programm ein überaus zahlreiches Publikum herangelockt, das schon um 9 Uhr die geräumigen Säle der Liedertafel füllte. Aus dem reichen Programm heben wir besonders hervor den präzis vorgetragenen Damenchor „Eisenreigen“ von Veit, den Männerchor „Still ruht der See“, die gemischten Chöre „Weißt Du noch?“ und „Ewiges Lieb“, sowie die amnütigen „Alpenstimmen aus Oesterreich“. Das ansangs beabsichtigte Bankdnett aus Aubers „Maurer und Schlosser“ wurde durch das Duett „La belle Fiorentina“ aus Suppé's „Bocaccio“ ersetzt, weil sie sehr treffend begründet wurde, die Damen wenigstens am letzten Tage des alten Jahres nicht zanken wollten, was dem friedliebenden Gemüthe derselben sehr zur Ehre gereicht und für die Zukunft Erstaunliches verspricht. Zum Schlusse wurde Nestroy's Poffe „Ein gebildeter Hausknecht“ dargestellt. Die Damen Hedewig und Diel excellirten sowohl durch schöne Sprache als auch durch abgerundetes Spiel, während Herr Stettner als Träger der Titelrolle das Publikum durch seine vollendete Komik nicht aus dem Lachen herauskommen ließ. Sehr gut standen ihm zur Seite die Herren Stork jun. und Wötger, indes Fel. Adlersflügel und Herr Wähner jun. mit ihren kleinen Epifodenrollen sich recht artig abfanden. Das Gelingen der Poffe macht Herrn St., welcher die Regie führte, alle Ehre. Am Mitternacht begrüßte der Vorsitzende das neue Jahr mit einer kurzen, herzlichen Ansprache, worauf sich die äußerst zahlreich erschienenen Festgäste bei Gläserklang ein fröhliches „Prosit Neujahr“ zuriefen; die Riesenwaden machten dem freundlichen Spen-

antworten: „Morgen zwischen 7 und 9 Uhr“. Statt dessen sah er mich finster an und sagte in raubem Ton: „Sind Sie im Stande ein Geheimniß zu bewahren?“

... Etwas überrascht erwiderte ich: Gewiß! Naentlich, wenn meine Zukunft davon abhängt!...

Er ergriff meinen Arm. „Nun“, sagte er, „dann suchen Sie sich binnen vier Tagen 100.000 Francs zu verschaffen und bringen Sie mir dieselben! Es ist zehn gegen eins zu wetten, daß ich Ihnen dafür eine halbe Million zurückgebe.“...

„Bei diesen Worten wurde ich blaß.“

„Ist das Ihr Ernst?“ fragte ich. „Und ist das Geschäft gefahrlos?“ Er zuckte die Achseln. „Würde ich es denn unternehmen, wenn es nicht gefahrlos wäre? Ich setze dabei mein ganzes Vermögen aufs Spiel. Nach genauer Erwägung kann ich nun sagen, daß man hundert gegen eins wetten kann, daß es gelingt!... Sieh, Robert, da erlag ich der Verlockung. Zu Hause angekommen, suchte ich unter meinen Papieren einen Deiner Briefe hervor und begann Deine Handschrift nachzuahmen. Nach 24 Stunden war es mir gelungen, den Brief anzufertigen, welchen ich Deinem Bankier übergab, der mir dann baare 118.000 Francs auszahlte. Dieses Geld trug ich schleunigst zu Coutau...“

Die Generalin, welche sich bereits erhoben hatte, um das Zimmer zu verlassen, sank starr vor Ueber-

rassung auf den Stuhl zurück.

— Ich war nicht verzeift, fuhr der Architekt fort. Ich wartete in Verborgenheit den Erfolg ab, und habe in dieser Zeit entsetzliche Qualen gelitten, wie ein zum Tode Verurtheilter. Sieh mich an und sage, ob ich nicht gealtert bin. Wenn Coutaus Unternehmen mißglückte, blieb mir nichts übrig, als Dir einen Abschiedsbrief zu schreiben und mir eine Kugel durch den Kopf zu jagen...“

— Solche Redensarten sind jetzt überflüssig, erwiderte Herr Robert im eisigen Ton.

Der Architekt prallte zurück.

— Wie? rief er. Hast Du denn nicht verstanden?

— Was denn?

— Daß meine Anwesenheit den Erfolg ankündigt!... Ja, fuhr er triumphirend fort, es ist gelungen, heute früh hat mir Coutaus Kassirer 480.000 Francs gebracht. Wenn wir von dieser Summe den Betrag abziehen, welchen ich gewaltsam von Dir entliehen habe, bleiben 360.000 Francs, welche wir wie Brüder theilen... Verzeiht Du mir nun? Gesteht Du, daß ich ein großer Mann bin?... Fort mit der ersten Wiene! Komm' in meine Arme!...

(Fortsetzung folgt.)

der Herrn L. Müller alle Ehre und der Punsch vom Altmeister Kaiser in bekannter Güte gebraut, war im Handumdrehen verbraucht. Ein fröhlicher Tanz beschloß das Fest, das erst sein Ende fand, als schon die rossenfingerte Cos am östlichen Himmel heraufgezogen, was das Neujahr nicht einen bewölkten, undurchdringlichen Himmel gezeigt hätte.

Bularester Turnverein. Das „Weihnachtsfest“ findet am 26. Dezember (7. Januar 1886) statt. Das reichhaltige Programm, an welches sich als 10. Nummer ein flotter Turnertanz, an welchem selbstverständlich auch die Turnerinnen Theil nehmen dürfen, anschließt, wird den Abend gewiß zu einem äußerst amüsanten gestalten. Nichtmitglieder haben an diesem Abend, welcher ein Familienfest des Turnvereines bedeutet, keinen Zutritt.

Das teuerste Zigarettenpapier ist wohl jenes das aus dem Nachlasse des verstorbenen Herrn Biziste ligitando erstanden wurde. Die Turnervereinigung „Jahn Knope“, welche gestern ihren Silvesterabend vernünftig feierte, bezahlte für ein Festchen Zigarettenpapiere die Summe von Achtundzwanzig Franken! Ferner haben die Herrn Gail Szalay und Bravermann je ein Büchelchen mit fünf Franken bezahlt, so daß ein Erlös von 42 Francs für Zigarettenpapier zu Gunsten der hinterbliebenen Kinder unseres verbliebenen Freundes Biziste erzielt wurde. Bravo! wackere Turner!

Der Verein „Munca“ zur Förderung nationaler Kunst und Industrie veranstaltet Donnerstag den 26. Dezember (7. Januar 1886) im Boffelsaale einen Ball, der mit einer von der Regierung autorisirten Tombola verbunden ist. Der Zweck dieses Balles ist, die Ressourcen des philanthropischen Vereines zu heben. Schon aus dem Namen, den dieser Verein trägt, geht hervor, wie derselbe seine Mission aufstellt; er läßt Waisen in der Kunst und Industrie auf seine Kosten unterrichten, um ihnen so die Grundlage zu einer menschenwürdigen Existenz zu schaffen. Während der Verein im ersten Jahre seines Bestandes fünf Stipendisten hatte, ist ihre Zahl im zweiten Jahre auf 12 gestiegen. Das ist der beste Beweis für die regame Thätigkeit, die dieser Verein zum Wohle armer Waisen an den Tag legt und enthält in sich die Anerkennung für den an der Spitze des Vereines stehenden Präsidenten. Das beifügige Aeliquatne an diesem Balles erlässt Circular spricht sich des Näheren über die Wirkung des Vereines aus und wendet sich an edelbetende Männern und Frauen um Förderung des philanthropischen Zweckes, den der Verein verfolgt. Wir wünschen und hoffen, daß die betreffenden Kreise, an die sich der Vorstand des Vereines wendet, nach Kräften denselben unterstützen werden, denn er verdient es.

Internationaler Kellner-Verein. Am 24. Dezember a. St. wird dieser rührige Verein in den Lokalitäten des Orpheums sein Weihnachtsfest abhalten. Ein abwechslungsreiches Programm mit lebendigen Bildern, Theater, Gesang, Nebelbildern und Tanz wird die Zeit von 9 Uhr Abend bis zum nächsten Morgen — wir irren uns wohl nicht in der Zeitdauer des Festes — auf das Angenehmste kürzen. Das Programm wird nicht, wie dies zumeist und ganz unrichtig bei solchen Familienfesten geschieht: Nummer für Nummer abgemerkelt werden, es werden, um die freudige Stimmung zu erhöhen, die Pausen zwischen den einzelnen Programmnummern durch Tanz und Tombola ausgefüllt werden.

Pom Lyceum Sfantu Sava. Diese Stätte klassischer Bildung war gestern der Schauplatz sehr unklassischer Vorkommnisse. Ein bei den Schülern der 6. Klasse seiner Strenge wegen sehr mißliebiger Lehrer wurde unter Hohngelächter und Spottreden niedrigerer Sorte zum Schulzimmer hinausgetrieben. „Wo Alles lieb, kann Karl allein nicht lassen“, dachte die fünfte Klasse und beging nach dem erhabenen Vorbild dieselbe Gehdenkth. Herr Laurian, der Direktor des Lyceums, stellte sofort die neuesten Nachforschungen an und es gelang ihm in der That, in 6 Schülern der 5. Klasse die angeblichen Urheber des provoqirten Standaßes ausfindig zu machen. Dieselben sollen aus dem Lyceum ausgestoßen werden und wir würden gegen diese zwar strenge aber gerechte Maßregel nichts einzuwenden haben, wenn wir nicht erfahren hätten, daß unter den Angeklagten einige Unschuldige sich befinden, während die eigentlichen Thäter sich ruhig und unbedrängt ins Fäustchen lachen, um sich nächstens eines neuen „Gräuels“ straflos zu erfreuen.“ Ganz resultatlos waren die Nachforschungen in der 6. Klasse. Kein Schüler war zu einer Angabe zu bewegen und Alle erklärten einmüthig dem Direktor gegenüber, daß sie von heute an die Schule nicht mehr besuchen werden. Welche Zustände! Dies sind die schönen Resultate der bei uns beliebten Erziehung in Schule und Haus. Eines dieser Maßregeln von Seite der Schuldirektion könnten diesen bedauerlichen Vorkommnissen in Zukunft einen Riegel vorschieben, was um so wünschenswerther wäre, als diese Standaale in unsern rumänischen Mittelschulen seit einiger Zeit sich permanent wiederholen.

Verloren. Der Deputirte Herr Poenar hat eine Brieftasche verloren, welche zwei Boms im Werthe von 10.000 Francs enthielt.

Diebstahl. Herr Em. Filipescu wurde vorgestern Abends auf dem Nordbahnhofe das Opfer eines Taschendiebes. Ein Strolch entwedete ihm sein Portefeuille, welches mit Bankbilletten angefüllt war. Es ist dies in kurzer Zeit der dritte bedeutende Diebstahl, der auf einem Bahnhofe ausgeführt worden ist.

Die Affaire Mulescu gelangt heute am 20. Dezember über vor dem Isver Schwurgerichtshofe zur Verhandlung. Wir werden nicht verfehlen, unsere Leser über diesen interessanten Prozeß im Laufenden zu erhalten.

Aus Galatz wird geschrieben: Aus Anlaß der angestellten Nachforschungen zur Erwirkung der Thäter des an Herrn Alcaz auf dem Bahnhofe in Roman begangenen Diebstahls, hat man eine sehr zahlreiche Bande jüdischer Strolche entdeckt, welche in Kneipen und Prostitutionshäusern dieser Stadt ihr Versteck hatten. Alle diese Verbrecher, von denen einige entflohen sind, lebten lange in dieser Stadt und betrieben ihr verbrecherisches Handwerk ganz geschäftsmäßig.

Aus Craiova wird uns unterm 28. Dezember geschrieben: Das erste Stiftungsfest des Unterhaltungsvereines „Trojan“, welches schon längere Zeit das Tagesgespräch bildete, hat also gestern stattgefunden, und nicht nur die gehegten Erwartungen erfüllt, sondern noch weit übererfüllt. Das Fest wurde mit einem von Herrn Springer jun. gesprochenen Prolog eröffnet, in welchem derselbe die Entstehung des Vereines aus den Vereinen „Liedertafel“ und „Eintracht“ und das erste Jahr des „Trojan“ nach allen Seiten besprach. Sodann erfolgte der Vortrag, der mit großen Beifall aufgenommenen Lieder „Eintracht“ und „Bundeslied“ von Sängern des Vereines unter Leitung der Herren Schmeißer Binder und Hartmann, gesungen. Die Gesangnummern des Abends bildete auch diesmal das Theaterstück. Zur Aufführung gelangte die urkomische Poffe mit Gesang „Puff und Puff“ oder „Ein böses Gemissen“. Die Rollen waren besetzt mit Herrn Springer (Johann Puff, Holzhändler), Fräulein Ruth

(Jofine, dessen Frau), Fräulein Schmelzer (Mosa Ansel), Herr Schmelzer (August Muff, Hausknecht). Wurde schon während des lebhaften und natürlichen Spieles anerkennend applaudirt, so steigerte sich der Beifall schließlich so sehr, daß sämtliche Darsteller mehrere Male sich dem dankbaren Publikum wieder zeigen mußten. Dadurch ist den Mitwirkenden die beste Anerkennung für ihr gelungenes Spiel gegeben. Nach Schluß des Theaters fand im Saale ein gemüthliches Tanzkränzchen unter den Klängen der Militärkapelle des 1. Dorobanzenregimentes statt, welches die Festtheilnehmer bis Morgens 5 Uhr in heiterster Stimmung beisammen hielt. Es war als hätten alle Theilnehmer das Bestreben gehabt, zum Schluß des alten Jahres sich noch einmal gründlich zu amüsiren und so das selbe würdig abzuschließen. Dieses ist in vollem Maße erreicht und dürfte gewiß nicht zu viel gesagt sein, wenn wir behaupten, daß dieses Fest eines der schönsten gewesen ist, welches der Verein bis jetzt veranstaltet hat.

Volksbewegung in Jassy im Zeitraum vom 8. bis 15. Dezember a. St. Geboren wurden 45 Kinder, wovon 18 Christen und 27 Juden. Gestorben sind 35 Personen, worunter 19 Christen und 16 Juden.

Mord. Aus Blöjekt wird unter dem 18. v. M. geschrieben. Sonntag Abends entstand in der Kneipe neben dem Spitale Woldecu ein Streit zwischen Ivan Antonescu, dem Geliebten der Wirtin Lina, und einem Gerichtsdienere, Namens Tache. Der Streit ging bald in Thätlichkeiten über, die so ausarteten, daß der Erstere in seiner Wuth ein Messer ergriff und es seinem Gegner in den Unterleib stieß. Der zur Hülfe herbeieilende Mihail Brizeganu, wurde von dem Wüthenben ebenfalls an der Hand und im Rücken verwundet. Der Mörder wurde sofort dingfest gemacht und dem polizeilichen Gewahrsam übergeben, während seine beiden Opfer in das Spital transportirt wurden.

Ein Ungar als Erfinder eines lenkbaren Luftschiffes. Aus Budapest wird geschrieben: Ein Budapestischer Einwohner, der sich bereits seit elf Jahren mit der Frage der Lenkbarmachung des Luftschiffes beschäftigt und der die diesfälligen Petersburger, Berliner, Turiner, Pariser und Londoner Versuche mit Aufmerksamkeit verfolgte, tritt jetzt mit seiner eigenen Erfindung vor die Öffentlichkeit, welche in einem lenkbaren Luftschiffe von dreifach größerer Geschwindigkeit besteht, als es das kürzlich in Paris gezeigte Bernardskrebsche Luftschiff besitzt. Die Basis der Erfindung unseres Landesmannes beruht darauf, daß derselbe auf der Antwerpener Ausstellung eine aus Westindien stammende Holzgattung fand, welche neben großer Weiche und Elastizität auch eine außerordentliche Leichtigkeit besitzt. Derselbe beabsichtigte seine Erfindung vor dem Kronprinzen zu produziren, allein da Se. k. u. k. Hoheit sich derzeit nie zu längerem Aufenthalt hier befand, so mußte diese Absicht bis zum Frühjahr aufgeschoben werden. Das Luftschiff soll demnächst aufsteigen und wird daselbe bei dieser Gelegenheit von unserem bekannten Athleten Ludwig Karnos gesteuert werden; an der Expedition wird sich wahrscheinlich auch der London-Budapester Veloziposeros Stefan Kapas beteiligen.

Mönchen und Nonnen ist der Eintritt verboten! Diese Ueberschrift wird häufig in den Porten aller Wiener Ballsäle in den größten Lettern zu lesen sein. Ein kategorischer Erlaß der Wiener Polizei-Direktion hat den satjam bekannten „Gjomas“ Capuciner und Nonnen den Garaus gemacht. Vor früher billig einen Ball machen wollte, wo Kostümwang herrschte, schlüpfte in einen Mönchshabit, setzte ein kleines Mützgen auf und konnte nun all' die prächtigen, kostspieligen Kostüme aus nächster Nähe betrachten. Das hat nun sein Ende. Die Capuciner und Nonnen die in den letzten Jahren auf den Ballen erschreckend überhand genommen, werden wir heuer glücklicherweise nicht mehr zu sehen bekommen. Die Künstler haben indeß schon früher als die Polizei gegen diese Mönche und Nonnen Front gemacht, denn auf einem Künstlerballe, der vor mehreren Jahren stattfand, war „Mönchen und Nonnen“ der Eintritt verboten. Jene sporadische Auflehnung gegen die geschmacklosen Trachten, die so wenig zu dem Charakter eines Maskenfestes passen, ist im Sande verlaufen, aber die Curde der Polizei-Direktion hat nun alle Maskenbälle mit einem Schläge von diesen unbilligen Brüdern und Schwestern befreit. Das amtliche Schriftstück hat folgenden Wortlaut: „Es ist in den letzten Jahren wiederholt vorgekommen, daß auf Maskenbällen und bei Kostümfesten Personen in Mönchs- oder Nonnentracht und selbst mit Kreuzen und Rosenkränzen an dem Leibgürtel erschienen sind. Da diese Kleidung, abgesehen davon, daß deren erster Charakter im grellen Gegensatz zu dem Charakter der Feste steht, umjomehr Aergerniß zu erregen geeignet ist, jemehr die Träger der Kleidung den Abstand zwischen dem mit den religiösen Ordnungsregeln in Verbindung stehenden Kleide und der Luftarbeit hervorretten lassen, so erscheint die Verwendung von Mönchs- oder Nonnenkostümen auf Tanz-Unterhaltungen gerade so unstatthaft, wie die Verwendung von Kostümen, welche die Sitte und den Anstand verletzen. Das k. k. Bezirks-Polizeikommissariat wird demnach aufgefordert, die Inspektionsorgane zu instruiren, Personen in derartigen oder sonstigen Kostümen, welche das religiöse Gefühl, die Sitte oder den Anstand zu verletzen geeignet sind, den Eintritt in die Belustigungs-Lokalitäten nicht zu gestatten, beziehungsweise wenn sie erst im Saale bemerkt werden, dieselben sofort zum Verlassen des Lokals zu verhalten und nach Umständen die Strafuntersuchung einzuleiten.“

Das Wetter in Europa. In Mitteleuropa herrschte in der verflohenen Woche ein energischer hoher Luftdruck, der sich später auch über England und Westrußland verbreitete und die Depression in nördlicher Richtung vorbrängte. Infolge dessen war der große mittlere Theil des Continents zumeist trocken, theilweise neblig und zeigte sich Niederschläge nur stellenweise zu Anfang und Ende der Woche. Die Geringfügigkeit der Luftdruckschwankungen brachte es mit sich, daß die Winde zumeist sehr mäßig blieben. Das Thermometer wies in England mehrere Grade unter dem Gefrierpunkte auf; auch in Deutschland blieb daselbe zumeist auf Null, während in Rußland und Ungarn die Temperatur eine ziemlich niedrige war. In Ungarn war die Temperatur bei anhaltendem hohen Luftdruck und zumeist nördlichen und südlichen und zeitweise westlichen mäßigen Winden bewölkt, neblig, trocken, frostig und nur zu Anfang der Woche etwas milder, stellenweise mit geringen Niederschlägen. Dem gegenwärtigen Stande der meteorologischen Faktoren zufolge ist für die nächste Woche ein zumeist milderes, noch nebeliges Wetter mit häufigeren Niederschlägen gegen das Ende der Woche zu erwarten.

Theater, Kunst und Literatur.

Frau Adelina Patti. Als am Morgen nach ihrem Wiener Konzerte die Rezensionen erschienen waren, rief sie tragikomisch aus: „Ich werde aus der Kritik der Wiener Musikreferenten diesmal nicht klug. Die Cinea sagen, ich sei die Alte geblieben, die Anderen behaupten, ich wäre alt geworden!“

Das vielbesprochene Bild „Das Märchen“ von Prof. Graf ist in den letzten Tagen in Berlin für dreißigtausend Mark verkauft worden. Der Künstler, der sich, nebenbei bemerkt, in der Unverwundlichkeit seiner herculischen Natur bereits wieder so frisch und munter fühlt, als ob die Leiden der Untersuchungsfrist und des nervenzerrüttenden Prozesses Monate lang hinter ihm lägen, wird von allen Seiten mit Aufträgen und Befehlen überhäuft. Die erhöhte Aufmerksamkeit, welche das Publikum plötzlich seinen interessanten Schöpfungen zuwendet, ist immerhin eine, wenn auch nur geringe Entschädigung für die schweren Prüfungen, denen er so lange ausgesetzt war.

Rettings-Stationen auf dem Ocean.

Seit der Anwendung des Dampfes als bewegende Kraft hat die Anzahl der Schiffstöße so gewaltig zugenommen, daß sie beinahe schon eine endlose Kette bilden auf der großen nordatlantischen Meerstraße zwischen dem jungen Amerika und dem alten Europa. Und mit der zunehmenden Anzahl der Dampfer, welche den Verkehr zwischen den beiden Kontinenten vermitteln, sind auch die Gefahren eines Zusammenstoßes bedeutend gewachsen. Unzählige Signalvorrichtungen und Steuerungsregeln sind erdacht und festgesetzt worden. Einige derselben erfüllen auch ihren Zweck — bei hellem und klarem Himmel. Sobald aber die Finsterniß der Nacht hereinbricht oder dicker, undurchdringlicher Nebel sich auf die Meeressfläche herabsenkt, dann muß der Seemann auf das alte Mittel zurückgreifen, welches darin besteht, den Lauf des Dampfes zu hemmen und die Dampfmaschine in Aktion treten zu lassen, während die Segler zu dem Schall des Nebelhorns Zuflucht nehmen, Tausende von traurigen Fällen haben die Unzuverlässigkeit dieser Mittel gegen die Gefahr einer Kollision dargehan. Dazu kommt, daß es außer den Zusammenstößen noch andere Unglücksfälle gibt, von denen ein Schiff auf seiner weiten Ozeanreise getroffen werden kann, wie da sind: Schrauben- und Wellenbrüche, Kessel-Explosionen, Entmannungen u. dgl. m. Ein Dampfer verläßt Hamburg oder Liverpool gesteckt voll mit Passagieren. Geht Alles gut, kann er nach einer Fahrt von längstens zehn Tagen vor Newyork Anker werfen. Tritt aber ein Unglück ein, bricht z. B. am dritten oder vierten Tage der Meise die Schraube ab und wird hiedurch der eben noch mit geflügelter Eile dahingleitende Ozeanfahrer ein Spiel der Wellen — wozu eine heillose Verwirrung entsteht dann auf dem Schiffe und welche namenlose Angst bemächtigt sich der um ihre Anghörigen besorgten Bewohner zweier Welttheile, bis oft nach wochenlangen Varnen und Bangen in schwebender Pein die Nachricht einlangt, das havarirte Schiff sei von einer zufällig des Weges dayergekommenen Genossin in's Schlepptau genommen und seinem Meisziele zugeführt worden. Und das sind noch günstige Fälle! Es gibt weit traurigere. Wer erinnert sich nicht noch der mit Mann und Maus spurlos auf dem Ozean verschollenen „City of Boston“, oder des „Atlantic“, der steterlos von Wind und Wogen herumgeworfen, endlich an wilden Klippen zerstückelt und seinen Hunderten von Passagieren, nachdem sie alle Schrecknisse eines Schiffbruchs durchgemacht, ein Grab auf dem Meeressgrunde bereitet hat; oder des „Daniel Steinhilber“, dessen Kapitän der Nacht des Wahnsinnes verfiel, nachdem er acht Tage vergeblich durch den dicken Nebel nach Rettung ausgelugt. Eine lange, düstere Kiste ähnlcher Fälle ließe sich hier anreihen.

Der menschliche Geist, der im Kampfe gegen das blinde Wüten der Elemente schon so viele glänzende Siege errungen, ist nunmehr daran, auch den Gefahren, die der Ocean in seinem Schoße birgt, tüchtig entgegenzutreten. Der amerikanische Meteorologe und Elektriker Hr. Frederik A. Cloudman schlägt die Errichtung einer Kette von Signal-, Rettungs- und Leuchtthurm-Stationen längs der transatlantischen Dampferstraße vor. Der Zweck dieser durch den Telegraphen-Kabel mit einander verbundenen Stationen soll sein: 1. Die Aufstellung täglicher meteorologischer Beobachtungen auf dem Weltmeer, deren Vergleichen und Uebermittlung an die meteorologischen Anstalten Europas und Amerikas zur Benützung und Verwertung im Dienste der Wissenschaft, des Handels und der Landwirtschaft; 2. den Passagieren und der Besatzung der mitten im Ocean von einem Unglücke betroffenen Dampfer und Segelschiffe Hilfe zu leisten und ihnen nothigen Falls eine weitausgehendere Unterstützung zu gewähren; 3. genaue Aufzeichnungen über den Zustand der vorbeifahrenden Schiffe zu machen, Mittheilungen von ihnen entgegenzunehmen und je vor der Begegnung mit Eisbergen und anderen Schiffsfahrgefahren zu warnen. Die Ausführbarkeit des Planes beruht auf der nun festgestellten und nicht mehr zweifelhaften Thatsache, daß ein wohl verankertes Leuchtschiff ungefähr der stürmischsten See Trost bieten kann, sowie auf der viel wunderbarerem, aber darum nicht minder anerkannten Möglichkeit, auch die entferntesten Punkte der Erde durch jubuarine Telegraphendrähte in elektrische Communication zu setzen. Nach Cloudman's Vorschlag wäre quer über den Ocean eine Kette von zehn oder mehr Leuchtschiffen zu installiren, die selbstverständlich in einer Weise erucht sein müssen, um dem heftigsten Wogenanprall erfolgreich widerstehen zu können. Von dem bewegten Ozean würde sich ein mächtiges Geräusch erheben, von dessen Spitze ein gewaltiger elektrischer Lichtbogen, verstärkt durch die besten Reflektoren, seine hellen Strahlen weit auf dem Ocean hinausenden müßte. Als Electricitäts-Erzeuger dienen kräftige Dynamos, die zugleich den Innenraum der Station mit Helligkeit versorgen. Jedes Leuchtschiff ist in mehrere, durch Treppen miteinander verbundene Decks eingetheilt, in welchen die verschiedenen Wohn-, Arbeits-, Wirthschafts- und Vorrathsräume zweckmäßig untergebracht sind. Außer den nothwendigen wissenschaftlichen Instrumenten und den Dynamos ist auch für solche maschinelle Vorrichtungen gesorgt, welche gestauten, Seewasser in Trinkwasser zu verwandeln. Auch für einen eigenen Vorrath an Medicamenten, Conserven und Feuerungs-Material wird gesorgt sein. Es kann kaum bezweifelt werden, daß die Errichtung dieser Rettungs-Stationen auf dem Weltmeer nur mehr eine Frage der Zeit ist. Die großen handelsreibenden Nationen beider Welttheile, sowie die großen Dampfer-Gesellschaften haben ein so hohes Interesse an der Sache, als daß sie, sobald die Ausführbarkeit sichergestellt erscheint, mit der Aufbringung der nothigen Mittel lange zögern könnten. Es ist daher alle Aussicht vorhanden, daß die Menschheit wieder einen gewaltigen Schritt vorwärts gehen wird auf dem Wege des wissenschaftlichen Fortschritts, der Civilisation und der Humanität.

Kunte Chronik.

(Amerikanisches Eishaus.) Dieses Eishaus wird ganz aus Holz, dem schlechtesten Wärmeleiter, welchen wir kennen, gebaut. Um die Wärme des Erdbodens am Eindringen in das Eishaus zu verhindern, errichtet man dasselbe meterehoch über dem Boden. In

einem etwa meterbreiten Zwischenraume werden doppelt Bretterwände angebracht, so daß das eigentliche innere Eishaus an allen Seiten oben und unten von Brettern umgeben ist. Dieser Zwischenraum wird mit Sägespänen ausgefüllt. Um das Eindringen der Wärme von außen fern zu halten, verzieht man das Eishaus mit einem mehrere Meter langen Eingang, welcher mit zwei genau passenden, innen mit Strohmatten versehenen Thüren geschlossen wird. Von der Decke des Eishauses reicht ein Rauchfang, nämlich ein etwa 40 cm. im Querschnitt haltender Schacht, über das Dach. Dieser Schacht ist mit einem gut schließenden Schieber versehen. So lange es recht kalt ist, werden diese Schieber und die Thüren des Eishauses offen gehalten, steigt die Luftwärme, in werden beide geschlossen. In dem Boden des inneren Eishauses sind Löcher gehöhrt, durch welche das Schmelzwasser abfließt, wodurch die Sägespäne feucht werden und die Kälte um das Eis herum vermehren.

(Der Roman eines schönen Mädchens.) Aus Mailand wird berichtet: Louise Marteau, ein blendend schönes, sechzehnjähriges Mädchen, Tochter armer Kaufleute in Paris, las am 15. Mai v. J. in den Journalen eine Annonce, in welcher eine tüchtige Näherin gesucht wurde. Louise begab sich nach der angegebenen Adresse und fand eine elegante Dame, die sie durch vier Wochen beschäftigte. Da, am 14. Juni, Louise sah an der Arbeit, gingen zwei elegante Personen durch das Zimmer; bald darauf sah sie die Frau des Hauses ein Glaschen Liqueur, sie trank es und fiel sofort in tiefen Schlaf. Louise gibt an, daß sie erst in einem Palais in — Mailand erwachte. Dasselbe erschien einer der beiden Herren, den sie dazumal flüchtig gesehen, und erklärte, daß sie sich hier in seinem Hause befinde und nicht mehr fort dürfe. Erst vor Weihnachten, als der Herr, ein junger, italienischer Graf, das Schloß verlassen, um Einkäufe zu machen, gelang es dem Mädchen, aus der Gefangenschaft zu entfliehen. Louise reiste nach Paris und erstattete dort die Anzeige gegen den Entführer, dessen polizeiliche Verfolgung bereits eingeleitet wurde.

(Gegen einen wüthenden Hirsch) mußte sich dieser Tage der in Jossen (Kreis Zelltau), Regierungsbezirk Potsdam) stationirte Landbriestträger Schmidt auf Leben und Tod verteidigen. Als der Briestträger die Treppener Haide zu passieren hatte, stellte sich ihm ein in einem Hinterfuß kräftig geschlossener mächtiger Hirsch entgegen und suchte ihn mit seinem Geweih zu Boden zu werfen. Nur der Körperkraft und Gewandtheit des Schuidt, der sich fest an das Geweih anklammerte und dasselbe nicht löstete, obgleich er wenigstens ein Duzend Mal zu Falle kam, und dem Umstande, daß die Kämpfer von der Landstraße in den Wald geriethen, verdankt der angegriffene Schmidt sein Leben. Im Walde fand er Gelegenheit, eine junge Kiefer zu erklettern und sich so aus dem Bereiche des wüthenden Thieres zu retten. Bei dem Kampfe war die Landbriestträgergattin aufgegangen und der Inhalt, bestehend in Briefen, Postwertzeichen, Formularen und einem Beutel mit barem Gelde, lag gestreut auf der Landstraße unher, doch wurde alles schnell wiedergefunden. Schmidt ist abgesehen von einigen zerrissenen Kleidungsstücken und einigen Hautabschürfungen, unversehrt davongekommen. Einige Tage später ist, wie das „Teltower Kreisblatt“ berichtet, dasselbe Thier in ein zu Schöneiche gehöriges Gehöft eingedrungen und hat auch dort die Bewohner nicht wenig belästigt und geängstigt.

(Ein Wink für Heirathslustige.) In verschiedenen Zeitungen der Provinz Westfalen erschienen vor einiger Zeit Inserate, nach welchen ein unbekannter einige heirathslustige Mädchen mit nicht unbedeutenden Mitteln „auf Lager hatte“; es waren Töchter von Fabrikanten, Landwirthen, Beamten etc., die gerne unter die Haube kommen wollten, auch gab nicht selten eine Witwe das Verlangen kund, „auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege“ wieder in den Stand der Ehe zu treten. Der unbekannt Einsender dieser Inserate hatte stets in den verschiedensten Städten Mittel- oder Süddeutschlands Domizil erwähnt und Anfragen über nähere Auskunft waren nur unter einer gewissen Schiffe postlagernd zu richten. Diese Inserate hatten ihre Zugkraft nicht verfehlt, denn sehr viele Briefe von Heirathskandidaten liefen ein; die Absender solcher Briefe erhielten alsbald eine Antwort, in welcher sie gebeten wurden, zur Deckung der unvermeidlichen Kosten z. 6 Mark baar einzufinden. Auf diesen Lein sind nun allerdings nicht alle Briefschreiber gegangen. Der „Heirathsvermittler“ hatte seinen Schwindel lange Zeit getrieben, bis einige der „Heirathsgelassenen“ bei den Gerichten ihrer Heirathsbefehrs Anzeige wegen Betruges erhoben. Lange Zeit wurde auf den Schwindler, der die verschiedensten Namen führte, gefahndet, aber immer ohne Erfolg, bis man schließlich dessen Spur bis Worms verfolgte. Gerade als er dorten verhaftet werden sollte, war er schon verschwunden, wurde aber einige Tage später in einem Hause der Neuhofstraße zu Mainz endlich verhaftet und zwar gerade in dem Augenblicke, als er in seiner Wohnung ein neues Heirathsgesuch abfertigte. Der Verhaftete, der sich als ein Schuhmachergeselle aus Westfalen entpuppte, legte ganz entschieden, bis man in seiner Wohnung einen Koffer vorfand, in welchem sich etwa 400 Briefe von ehebiederfürtigen Männern aus allen Kreisen der Gesellschaft befanden. Erst als ihm diese corpora delicti vorgelegt wurden, machte er ein Geständniß aller seiner Schwindeleien.

(Eine Vanderbilt Anekdote.) Eines Nachts hatte, wie Ludw. Hevesi nach gesandtschaftlicher Quelle erzählt, Madame Vanderbilt einen fürchterlichen Traum. Sie sah die Equipage ihres Gatten an der scharfen Ecke eines Hauses zerstückeln, ihren Gatten herausgeschleudert, leblos im Blute liegen und den Kutscher unverfehrt am nächsten Laternenpfahle hängen gelassen. Sehr beunruhigt durch die Unverständlichkeit dieses sichtlich gut unterrichteten Traumes, ließ sie Mr. Vanderbilt's Kutscher rufen, einen der besten Kutscher von New-York, der sich aus seinen Ersparnissen schon eine Villa am Hudson gekauft hatte. Sie theilte ihm alles mit und bat ihn, ihr alle scharfen Häuserreden anzugeben, um welche die Equipage bei den regelmäßigen Fahrten ihres Gatten zu biegen pflegte. Der Kutscher wußte sie alle auswendig, es zeigte sich aber, daß eine eigentlich scharfe Ecke, bei der ein solcher Unfall allenfalls geschehen konnte, nur einmal vorkam. Es war die Ecke eines großen Hotels nahe bei Mr. Vanderbilt's Club. „Es genügt“, sagte die Dame, und ließ sofort ihren vertrautesten Agenten kommen. Dem gehört jenes Hotel?“ fragte sie ihn. — „Einer Aktien-Gesellschaft, Madame, welche außerdem noch zwei gleich große Hotels in Baltimore und Boston besitzt.“ — „Das ist schlimm; wie hoch ist das Aktiencapital?“ — „Ich glaube zwei Millionen!“ — „Das klingt schon besser; laufen Sie ganz unter der Hand alle Aktien auf, für mich; Mr. Vanderbilt darf nichts davon wissen.“ Der Agent ging und that, wie ihm geheßen. Die Börse kugte; trotz des großen Geheimnisses merkte man bald, daß mit den Aktien etwas Los war. Eine ungeheure Panne trat ein, aber der Agent kaufte

trotzdem und bald standen die Aktien auf ihrer doppelten Höhe. Mrs. Vanderbilt war außer sich, aber sie bogte bei ihrem Gatten und kaufte weiter. Endlich gehörten die drei Hotels ihr, aber sie waren theuer bezahlt. Nun ließ sie ihren Architekten rufen um mit größter Beschleunigung jene scharfe Ecke umbauen. Sie opferte ein Drittel des Terrains und gewann dadurch eine ganze runde, ganz gefahrlose Ecke. Nun erst athmete sie auf und erzählte ihrem Gatten alles. Dieser hörte in sprachlosem Erstaunen zu, dann schlug er die Hände zusammen und schließlich brach er in ein kramphafes Gelächter aus. „Aber das hättest Du ja viel billiger haben können“, rief er, „die Aktien gehörten ja zum größten Theile mir.“

(Verhaftung einer Schauspielerin.) In Berliner Blättern liest man: Eine bekannte Schauspielerin, die mit ihrem Gatten eine der Hauptstützen eines hiesigen besseren Theaters bildet, ist im Auftrage der Staatsanwaltschaft in ihrer Wohnung verhaftet worden. Es scheint nämlich seit einiger Zeit gegen die Künstlerin eine Untersuchung wegen gewerbsmäßiger Heblerei, die schon so weit gediehen ist, daß ihr die Anlagenschrift zugestellt und von der Strafammer die Eröffnung des Hauptverfahrens beschlossen wurde. Umso auffällender erscheint es, daß noch in diesem letzten Stadium der Untersuchung ihre Verhaftung erfolgt ist. Die Schauspielerin verkehrte sehr intim mit einem jungen Mädchen, das in einem Modegeschäfte der Königsstraße angestellt war, und hat von demselben die verschiedensten Toilettengegenstände, mit denen sie dann auf der Bühne prangte, zu spottbilligen Preisen gekauft. Das Mädchen hatte die Waaren gestohlen, und die Anlage behauptet nun, auch die Künstlerin habe darum gewußt. Diese bestritt es und stellt die Sache so dar, daß die Verkäuferin bei ihr den Glauben erweckt habe, als ob sie die Waaren zum Einkaufspreise aus dem Geschäfte erhalte. Das unehrliche Mädchen war übrigens zu einem verheiratheten Manne in Beziehungen getreten, dem sie auch den Hauptvertrag ihrer Diebstähle zuwendete. Die betrogene Frau hat dann die saubere Geschichte vertragen. Der Schauspieler ist sehr unglücklich über die Verhaftung seiner Gattin; auch der Director, der sie nicht gut entbehren kann, ist in großer Verlegenheit und hat sich zur Vergabe einer Kaution erboten.

(Quirl aus dem Weihnachtsbaum.) Der beste Quirl ist der gewöhnliche. Jede Hausfrau hat wenigstens einmal im Jahre Gelegenheit sich einen oder mehrere Quirle selbst zu fertigen oder von ihrem Gemahl oder Söhnchen schnitzen zu lassen. Diese Gelegenheit bietet ihr der Weihnachtsbaum. Man wähle die Stellen des Stammes dazu, wo die Zweige sich am gleichmäßigsten begehen. Da die Zweige sich sind, muß man sie bis auf die gehörige Enge zusammenbinden und so ungefähr zwei Wochen liegen lassen, worauf man den Quirl recht sauber schnitzt. So ein Quirl bringt die Poesie in die Küche — was für freundliche Erinnerungen erweckt z. B. noch nach Jahren das bescheidene kleine Werkzeug, wenn es als „Anstaltungsgeschenk“ die Töchter des Hauses an den „eigenen Herd“ begleitet!

(Mahnung zur Vorsicht.) Der jungen, blühenden Gattin eines Weinbändlers in Bingen, wurde von ihrem Arzte gegen unerhebliche Halschmerzen chloresures Kali zum Gurgeln verordnet. Die Dame glaubte jedoch, daß dieses Mittel zum Einnehmen verordnet sei, und verschluckte in dem Zeitraum von einigen Stunden einige Köffel voll von der in Wasser aufgelösten Arznei. Leider traten nach wenigen Stunden Symptome der Vergiftung ein, und trotz der eifrigsten Bemühungen der herbeigerufenen Aerzte war die Beklagtenwerthe bereits nach wenigen Stunden eine Leiche. Dieser schreckliche Vorfall ruft in allen Kreisen der Bevölkerung die innigste Theilnahme hervor.

(Billigkeit des Stahls.) Stahl ist in der letzten Zeit so billig geworden, daß Stahlschiffe nur wenig mehr kosten, als eiserne Schiffe.

(Ein kurzes Plaidoyer) Man mag über den Werth der Plaidoyers vor gelehrten Richtern denken wie man wolle, Thatsache ist es, daß dieser Tage ein Verteidiger mit dem kürzesten bisher gehaltenen Plaidoyer einen Freispruch erzielte. Vor dem Wiener Bezirksgerichte war eine Frau angeklagt. Das Weisverfahren war beendet. — Richter: Herr Staatsanwalt, ich bitte. — Staatsanwaltschaftlicher Funktionär: Ich beantrage Anwendung des Gesetzes. — Und ich die Freisprechung.“ fügte als Plaidoyer der Verteidiger hinzu. — Der Richter willfahrte dem Vertheidiger.

(Erwerb für Mädchen.) In Paris leben 30.000 Mädchen von der Erzeugung künstlicher Blumen. **(Neue Bilderrahmen.)** In Bilderrahmen wird in jüngster Zeit mit Erfolg eine Papiernasse verwandt.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 31. Dezember. Der Präsident der französischen Republik hatte die Demmission des Herrn Brisson angenommen und Herrn de Freycinet mit der Neubildung des Kabinetes betraut.

London, 31. Dezember. Die Neuigkeiten aus Siam sagen, daß die kleinen Staaten des Königreiches eine Koalition vorbereiten, welche die Vertreibung der Engländer aus Birmanien bezweckt.

Madrid, 31. Dezember. In verschiedenen Theilen Spaniens sind in den letzten Tagen wieder einige Cholerafälle vorgekommen.

Belgrad, 32. Dezember. Der König hat die Demission des Kabinetes nicht angenommen, da dasselbe der Serbischen Nation über die von ihm verfolgte Politik Rechenschaft abzulegen verpflichtet ist. Trotzdem ist der Rücktritt des Herrn Garaschamin und seiner Kollegen unvermeidlich.

Risch, 31. Dezember. Da die bulgarischen Freiwilligen die Umgebungen von Risch und Pirov nicht räumen wollen, hat der General Horvotovits den Befehl gegeben, sie zu vertreiben.

Sofia, 31. Dezember. Die von den Serben den Bulgaren täglich angedichteten Schritte, entbehren jeder Grundlage, und Niemand aus den diplomatischen Kreisen nißt ihnen irgendwelche Bedeutung bei. Die sirsische Regierung hat beschlossen, auf derartige Beschuldigungen nicht zu antworten.

Sofia, 31. Dezember. Der Adjutant des Fürsten, Hauptmann Marinov, welcher bei Slonitsa verwundet wurde, wo er den rechten Flügel der bulgarischen Armee befehligte, ist in Folge der erhaltenen Verletzungen gestorben.

Rumänischer Lloyd.

Bukarester Börsebericht. Die Wiederwahl des Herrn Grey zum Präsidenten der französischen Republik wurde seitens der europäischen Börsenplätze mit einer namhaften Panne für sämtliche Speculationen begrüßt, zumal man in den friedlichen Bestimmungen des Präsidenten, eine Bürgschaft für die Erhaltung des europäischen Friedens sieht. Von diesem Gesichtspunkte aus geleitet, verkehrte unsere heutige

Börse im Anschlusse an die auswärtigen höheren Notierungen in ziemlich fester Haltung, jedoch trafen die von der „Indep. Roum.“ gehegten Erwartungen, daß man sich seitens der „haute Banque“ heute bemühen würde, durch forcirte Käufe einen höheren Cours zu erzielen, nicht ein, vielmehr fühlten wir uns zur Annahme berechtigt, daß gerade von jener Seite ein Druck ausgeübt worden ist, um der gedeihlichen Courseentwicklung einen Dämpfer aufzusetzen. Diese Anschauung vertraten wir unlängst im Gegensaße zu der uneres Kollegen in der „Indep.“, da wir überzeugt sind, daß die Leiter unserer Bankinstitute auf Bilanzausgleichung und Schönfärberei nicht viel Gewicht legen. Unter diesen Umständen gestaltete sich der heutige Verkehr sehr belanglos, und die Course ermäßigten sich um ungefähr 2 Pcs. für Baubanken. Dieselben setzten mit 193 ein, um gegen Börsenschluß mit 193.50 zu notiren, ebenso ermatteten Dacia-Romania-Aktien bis 267, während Bank-Aktien mit 1180 offerirt blieben.

Auf dem Gebiete des Anlagemarktes behauptete sich die feste Stimmung in allen Rentengattungen, während die Valuta zwischen 17.35 à 30 stagnirte. In Dessen vollzog sich ein sehr geringfügiger Umsatz, wobei sich die gekrigte Notiz ziemlich gut zu behaupten vermochte. Erst im nachbördlichen Privatverkehr entwickelte sich ein recht lebhafter Umsatz, bei etwas höheren Kursen, und namentlich wurden Baubanken in größeren Posten, zu höheren Kursen aus dem Markte geholt, in Folge dessen sie rapid auf 197 heraufschmolzen.

Es notirten zum Schlusse: Dacia 267.50 à 268, Baubanken 197 Bankaktien 1177 à 1180, Nationala 225, Mobilier 190 à 188, Goldagio 17.30. Tendenz steigend.

Erste Wechselstube „zur Börse“.
ISAC M. LEVY,
Strada Lipsceani No. 68.

Bukarester Kasse

vom 1. Januar n. St. 1886.

	Kauf.	Verkauf.
5% amortisirbare Rente	81.1/2	82.1/2
5% perpetuelle Rente	87.1/2	88.1/2
6% Staats-Oblig. (Conv. Rur.)	88.1/2	89.1/2
7% Cred. f.onc. rural	101.—	102.—
5% Cred. f.onc. rural	88.1/2	89.1/2
7% Cred. f.onc. urb.	95.—	96.—
6% „ „ „	88.1/2	89.1/2
5% „ „ „	79.1/2	80.1/2
5% Municip.-Oblig. 1888	73.—	74.—
5% Municip.-Oblig. 1884	—	—
10 Lef Pensions-Oblig. f. c.	206.—	212.—
20 Lef Communal-Loose	89.—	92.—
Action der National-Bank (500 Fr.)	—	—
„ Banque de Roumanie (200 Fr.)	—	—
„ Dacia-Romania (250 Fr.)	—	—
„ Credit Mobilier (125 Fr.)	—	—
„ Bau-Gesellschaft (125 Fr.)	—	—
„ Nationala (200 Fr.)	—	—
Silber gegen Gold	17.1/2	17.—
Papier gegen Gold	17.1/2	17.—
Papier-Rubel	2.45	2.69
Oesterr. Papier-Gulden	2.01	2.08

Licitations-Ausschreibungen.

(Monitorul oficial No. 207.)
28. Dezember (16. Januar). Lieferung von 216 Meter 730 Millimeter schmale Silberborden. Garantie 5 pCt. — Unteroffizierschule zu Bistritza.
10./12. Januar. Lieferung von 800 m. schwarzen Satin 50 m. rothen Caschmir, 500 m. Unterfutzer, 300 m. Canafa 200 m. weissen, 100 m. grauen und 100 m. schwarzen Croisid, 100 m. gestreifte Leinwand, 20 m. schwarzen und 20 m. grauen Sammet, 500 m. rothen und 200 m. schwarzen Besatz, 300 Stück grosse ordinäre und 5000 Stück kleine ordinäre Metallköpfe, 1000 Metallschnallen. Garantie 1/2 des Werthes. — Militärschneidewerkstätte, Bukarest.
15./27. Januar. Lieferung von 500 Kravatten, 2000 Paar Fustsetzen, 700 Handtücher, 1700 Paar Baumwollhandschuhe und 1800 Necessaire. Garantie 40 pCt. — 31. Dorob. Regiment, Galatz.

Spiritustransport. Die Generaldirektion der Eisenbahnen bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß für Spiritustransporte von mindestens 50.000 Kgr. die von Plojesti und Bukarest mit direkten Frachtbrieffen nach Triest oder Fiume expedirt werden, die Lohne per Km. à 4 Cms. Gold bis Mercioroora berechnet sein werde. Diese Tage, welche mittelst Restitution zur Anwendung kommt, bleibt in Kraft bis direkte Tarife für Spiritustransporte zwischen den genannten Stationen hergeleitet werden. Die Restitution erfolgt gegen Ueberreichung der Originalfrachtbrieffe.

Der Handelsvertrag mit der Schweiz geht heute zu Ende. Wie wir hören, soll derselbe auf weitere 31 Tage verlängert werden, während welcher Zeit der autonome Zolltarif modifizirt werden soll, so daß der modifisirte autonome Zolltarif der Schweiz gegenüber zur Anwendung kommen wird.

Getreidevorräthe in Amerika. New York, 30. Dezember. Die sichtbaren Vorräthe Americas betragen: Weizen 58,800,000, Mais 7,300,000 Bushels.

Chicago, 30. Dezember. Die hiesigen Vorräthe betragen: Weizen 14,500,000, Mais 1,900,000 Bushels.

Evangelische Kirchengemeinde.

Den verehrten Gemeindegliedern wird hiernit zur Kenntniß gebracht, daß künftigen Sonntag, den 22./3. December, Vormittags 10 Uhr, in unserer Kirche ein Festgottesdienst zur 25-jährigen Jubelanniversarier E. Maj. des Königs von Preußen, uneres erhabenen Schutz- und Schirmherrn, stattfinden wird.
11610 3

Fabrik C a m e t, Strada Doamnei 7

neben der Post.
Ausschließlich privilegirte, unter nebigler Schutzmarke fabricirte Meidinger-Oefen verbesserter Konstruktion in eleganter Ausstattung sind von soliderer Qualität als die aus dem Auslande importirten.

Beweis: Das unparteiische Gutachten des Herrn Dr. Bernard, der rumän. Baugesellschaft etc.
APPEL & Comp.
Fabrik und Verkaufslokal:
Strada Doamnei No. 7, neben der Post 41

Hôtel Concordia

Bukarest. 1405 8
Hotel im Centrum des kaufmännischen Verkehrs, geeignet und komfortabel für Handelsreisende eingerichtet. Salons zum Muster-Auslegen, billige und reelle Preise. Gute Bedienung. Zimmer zu 2 1/2 bis 5. Im Hotel selbst Café, plus mit rumänischen, deutschen, österreichischen und französischen Zeitungen.

